

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk. Inzerions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.
Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 173.

Elbing, Freitag,

27. Juli 1894.

46. Jahrg.

Wer für die Monate August und September auf die reichhaltige und billige

„Altpreußische Zeitung“

abonniert, erhält die Zeitung schon vom Tage der Bestellung ab vollständig

gratis geliefert.

* Aphorismen über Schulden

lautet die Ueberschrift eines kleinen Artikels in der letzten Nummer der Wochenschrift des Bundes der Landwirthe, der besser wie irgend ein anderes die Methode charakterisirt, deren die Presse des Bundes sich bedient, um die Bauern mit ihrer Lage unzufrieden zu machen. Der Anfang freilich läßt nichts zu wünschen übrig. Der erste Satz nämlich lautet: „Sparen und Einsparigkeit verhüten die Schulden.“ Das ist ja für Bauern, und nicht nur für deutsche, eine ganz gute Lehre. Auch der dritte Satz läßt sich hören: „Wenn alle,“ so heißt er, „so gleichgültig wären gegenüber ihren Schulden, wie es manche Leute sein können, so wäre die ganze Welt charakterlos.“ Natürlich sind hier nicht die großen Grundbesitzer gemeint, bei denen Schuldenmachen zum Hauptwert gehört. Wer wirklich gemeint ist, erhellt aus dem nachfolgenden. Es heißt da: „Die fortschreitende Verschuldung schafft immer mehr Charakterlose. Die Verschuldung der Landwirthe ist auch zum Theil daran Schuld, daß zu viele Gegner der Landwirthe in den Reichstag und in die Landtage gewählt werden; denn wie der Tanzbar seinem Beherrscher gehorcht, so tanzt der Schuldner nach der Peise seines Gläubigers.“ Der Artikel geht dann zu einer besonders schlimmen Art der Verschuldung über, nämlich zu den Hypothekenschulden, die bekanntlich den Agrariern ganz besonders verhängt sind. „Die Hypothekenschulden der Bauern“, wird gesagt, „haben dieselbe Wirkung, wie ein Mühlstein am Halse des Schwimmenden.“ Oder „Schulden sind gleich Minen in Feldesland, für Fremde, beziehentlich nicht Eingeweihte, sind die Schulden gleich den Minen unsichtbar. Fremde können über die Minen nichts vertragen.“ Und nun kommt die Anwendung. „Ueber die Verschuldung der Bauernleute nicht Unterrichtete können diesen nichts helfen.“ Gut, wird man sagen, dann muß man sich eben über die Schulden der Bauernleute unterrichten. Aber so war's nicht gemeint, denn die letzten beiden höchst merkwürdigen Aphorismen lauten also: „Ebenso wenig als sich an lebenden Wesen eine richtige Statistik über

Finanzen und Ertrinken herstellen läßt, ebensov wenig läßt sich eine richtige Statistik über die große Verschuldung unter den deutschen Landwirthen herstellen. Ertrinken und Schulden findet man erst, wenn es zu spät ist zur Abhilfe.“ So sonderbar alle diese Sätze gefaßt sind, so könnte man über einzelnes Anstößige gut hinweggehen in dem Gedanken, daß es sich eben darum handelt, die deutschen Bauernleute von dem Schuldenmachen abzuschrecken. Aber davon ist eben hier nicht die Rede; denn das zweite dieser Aphorismen, welches wir bisher abgeschrieben haben, lautet wörtlich also: „Die deutschen Bauernleute kommen in Schulden, obwohl sie sparen, einfach leben und vernünftig wirtschaften.“ Damit erhält das Ganze einen anderen Charakter. Nicht mehr darum handelt es sich, die deutschen Bauern von dem Schuldenmachen abzuschrecken, sondern ihnen begrifflich zu machen, daß sie, mögen sie noch so sparsam und einfach leben und so vernünftig wirtschaften, wie sie wollen, dem Schuldenmachen, wie der Türke seinem Kismet, verfallen sind. Die schreckliche Schilderung der Folgen dieses Schuldenmachens und namentlich der Hypothekenschulden haben also nicht den Zweck, dem Bauer, der Hypotheken auf seinen Besitz aufnimmt, auf das Gefährliche seines Thuns aufmerksam zu machen, sondern ihn gegen die Verhältnisse, welche ihn trotz alledem zwingen, Schulden zu machen, aufzuregen. Die Herren vom Bunde der Landwirthe sind bekanntlich sehr entrüstet, wenn ihnen vorgehalten wird, daß sie es lediglich darauf abgesehen hätten, die Bauern mit ihrem Schicksal unzufrieden zu machen, mit anderen Worten, daß sie Demagogie trieben, um die deutschen Bauernleute als Vorpann für die Zwecke der Agrarier auszubilden. Diese „Aphorismen über die Schulden“ sind so ziemlich das demagogischste, was wir seit lange gelesen hatten. Aber nicht nur das: sie predigen eine Lehre, die für den deutschen Bauernstand geradezu verderblich ist. Denn was kann es Demoralisirenderes geben, als die im Tone der Unsicherheit vorgetragene Behauptung, daß die deutschen Bauernleute Schulden machen müssen, auch wenn sie sparen, einfach leben und vernünftig wirtschaften. Die verständigen Bauern freilich werden über diese Lehre ungläubig den Kopf schütteln. Sie wissen ganz gut, daß, wer vernünftig wirtschaftet und sich nach der Decke streckt, nicht nöthig hat, Schulden zu machen, sondern in guten Zeiten noch ein Stück Geld zurücklegen kann, um sich über ein schlechtes Erntejahr hinüber zu retten. Sie wissen auch, daß es sehr wohl möglich ist, bei Lebzeiten die Schulden festzustellen. Dafür bieten ja die Einkommensteuer-Erklärungen Anhalt genug, und Minister Miquel, von dem ja auch die Agrarier glauben, daß er für die Bedürfnisse der Landwirtschaft ein offenes Auge hat, hat sich bekanntlich der Mühe unterzogen, auf der Grundlage der Einkommensteuererklärungen eine ganze Verschuldungsstatistik aufzustellen. Und daraus hat man erfahren, daß die eigentlichen Schuldenmacher nicht die deutschen Bauernleute, sondern die Großgrundbesitzer sind,

die so lange gleichgültig gegen ihre Schulden gewesen sind, bis sie endlich merkten, daß die Kerze ihnen auf den Nägeln brannt, und die jetzt verlangen, daß der Staat, d. h. alle übrigen Steuerzahler, bluten sollen, um ihre Schulden zu bezahlen. Denn nach der offiziellen Statistik ist die Verschuldung der Landwirtschaft in denjenigen Provinzen am größten, in denen der Großgrundbesitz vorherrscht. Mit den Aphorismen über die Schulden wird denn auch der Bund der Landwirthe bei den Bauern, die mit eigenen Augen zu sehen gewohnt sind, nicht viel ausrichten. Schulden sind ja immer vom Uebel, aber sie sind, Gott sei Dank, auch für den Bauern, der nicht den großen Herrn spielen will, kein notwendiges Uebel.

Politische Tageschau.

Elbing, 26. Juli.

Zur Bekämpfung der Webernoth. In der Webernoth auf dem Eichsfelde, sowie in dem Kreise Grafschaft Hohenstein (Landkreis Nordhausen) hat es sich als immer unabwendbarer herausgestellt, zur Beseitigung der Nothlage unter Anderem auch darauf hinzuwirken, daß die Söhne der Weberfamilien nicht, wie fast durchgehends der Fall, wiederum das väterliche Handwerk ergreifen, sondern zu anderen Berufszweigen überzutreten. Jetzt hat der Provinzialausschuß von Sachsen zur Förderung dieses Gedankens einem Paragone auf dem Eichsfelde, das auch der Staat sich bereit zeigen wird, zur Förderung gerade dieses hochwichtigen Punktes beizutreten.

Italienische Kolonie Massaua. Nach einer Meldung aus Massaua von vorgestern kehrt General Baratelli mit dem Gros der Truppen über Keren nach Massaua zurück und geht am 27. Juli in Agordat anzuankommen. In Massaua läßt Baratelli eine starke Besatzung mit Artillerie und reichlichem Proviant und Munition in einer befestigten Stellung zurück.

Die Vernehmung des französischen Anarchisten-gesetzes hat in ihrer Fortsetzung am Dienstag zu einem stürmischen Zwischenfall geführt. Nach Annahme des Artikel 4, wonach die Verurtheilten die Strafe durch Einzelhaft abbüßen sollen, traten Lockroy und Denecheau für eine möglichst vorläufige Stillierung des Artikel 5 ein, der die Wiedergabe der gerichtlichen Verhandlungen untersagt, damit durch diesen Artikel nicht auch die achtbare Presse getroffen werde. Als bei dieser Gelegenheit ein Deputirter sich gegen die Presse wandte und fragte, warum die Presse eine privilegierte Industrie sein solle, wurden gegen ihn von der Journalistentribüne her stürmische Zurufe laut. Auf Grund dessen ordnete der Kommerzpräsident die Räumung der Journalistentribüne an, die dann auch durch Soldaten vom Palais Bourbon unter Protestrufen der Journalisten vollzogen wurde. Die Quäntur der Kammer ordnete zunächst an, daß die Vertreter der aus-

wärtigen Presse, sodann diejenigen der Departements-Presse und schließlich die der Pariser Presse entfernt werden sollten. Die Journalisten protestirten lebhaft gegen die Maßregel, die sie als ungerechtfertigt bezeichnen, mehrere weigern sich fortzugehen und werden mit Gewalt entfernt. Die Kammer lehnt die Unterbrechung der Sitzung ab, bald darauf gestattet der Präsident der Presse, die Tribüne wieder zu betreten, die Journalisten machen jedoch von dieser Erlaubniß zum Zweck des Protestes keinen Gebrauch. Der Artikel (Rechte) bekämpft Artikel 5; mehrere Amendements werden abgelehnt. Schließlich wird § 1 des Artikels 5 angenommen, nachdem der Justizminister Guérin erklärt hatte, einer Mittheilung der Artikelle bei Anarchistenprozessen werde nichts entgegenstehen. — Am Mittwoch lehnte die Deputirtenkammer in der Vormittagsitzung alle Amendements zu Artikel 5 des Anarchistengesetzes ab und nahm Artikel 5 mit 314 gegen 147 Stimmen an. Ein Zwischenfall kam nicht vor.

Eine Kriegserklärung zwischen China und Japan ist bis zur Stunde nicht erfolgt, aber nach allen umlaufenden Meldungen sind die Feindseligkeiten thatsächlich eröffnet worden. Der Berliner japanische Geschäftsträger zweifelt nicht daran, daß es zum Kriege kommt. Der chinesische Gesandte in London hatte vorgestern Nachmittag eine lange Konferenz auf dem britischen auswärtigen Amt; auch der japanische Gesandte pflog eine lange Unterredung mit Lord Kimberley. Die höheren Beamten des auswärtigen Amtes, die sich in diesem drablichen Verkehr mit Ostasien befinden, sind, wie das „Bür. Reuter“ mittheilt, der Ansicht, daß ein Krieg unvermeidlich sei. An neueren Nachrichten liegen die folgenden vor: Die Unterhandlungen mit den hiesigen Vertretern Chinas und Japans ruhen, da diese erklärten, ohne Wessungen ihrer Regierungen zu sein. Außer England ertheilen mehrere andere Großmächte China und Japan freundliche Rathschläge zu Vermedlung des Krieges. Mehrere Morgenblätter verlangen ein entschlosseneres Auftreten Großbritanniens, Lord Kimberley soll jedoch dagegen sein. Sollte der Krieg ausbrechen, so dürfte England nur Maßregeln zur Wahrung der britischen Interessen, wie zur Beschützung des Lebens und Vermögens der britischen Unterthanen, ergreifen. Nach Shanghaier Drahtmeldungen der „Central News“ haben japanische Kriegsschiffe bereits zwei oder drei Punkte der Koreaküste bombardirt. Der Kampf zwischen der japanischen Besatzung in Seoul und den koreanischen Truppen nehme seinen Fortgang. Im Falle der Kriegserklärung würden die Großmächte verlangen, daß die Vertragshäfen von einem Angriff verschont bleiben. Die Flotten der europäischen Mächte würden sich vereinigen, um dies zu erwirken.

Deutsches Reich.

* Berlin, 25. Juli. Wie verlautet, hat sich das

Ein Haus ohne Hausfrau ist dem wilden Walbe gleich.

Namen.

Von Roderich Menger.

Nachdruck verboten.

Der Name, den ein Mensch trägt, ist durchaus keine gleichgültige Sache. Schon die alten Römer sagten „nomen et omen“, d. h. der Name ist ein Schicksalswink. Thatsächlich gibt es in der Geschichte sowohl zahlreiche Beispiele, wie auch jedem Menschen Lebensvorkommnisse bekannt sein mögen, welche beweisen, was für ein wichtiges Ding der Name für den Menschen ist. Shakespeare sagt zwar: „Was ist ein Name? Was uns Rufe heißt, wie es auch heiße, würde lieblich duften,“ und wer wollte mit Shakespeare darüber streiten, daß der Werth des Schönen, Wahren, Schönen nicht gehoben werden kann durch den schönsten Namen und nicht gemindert wird durch einen häßlich klingenden. Aber ebenso wie man einen Brief lieber lesen wird, wenn er sich uns in hübscher Schrift präsentiert, so würde man auch ein Buch lieber zur Hand nehmen, sich ein Theaterstück eher ansehen, wenn schon ihre Titel interessanter Inhalt verrathen und einem Menschen mit größerem Interesse begegnen, wenn sein Name ein ungewohnter oder nicht abstoßend häßlicher ist. Mit Recht schrieb einst daher Theodor Storm, der Meister der Novelle, einem Freunde, der ihn zur Taufe eines kleinen Mädchens eingeladen hatte: „Bedenke! es wohl, eh' Du sie taufst, bedeutsam sind die Namen und soße mit Dein liebes Bild nur in den rechten Rahmen!“ Bekannt ist das Schicksal vom Sohne des großen Componisten Mozart und dasjenige des Sohnes eines anderen Unsterblichen, Goethes Sohn, dessen Wahe kein geringerer als Herzog Karl August war. Beide haben den Druck ihres Namens hart empfunden, wiewohl ihnen das Geschick im Beginn ihrer Laufbahn hold zu lächeln schien. Insbesondere ist der Sohn Goethes durch die Wucht seines Namens und die Macht der Persönlichkeit seines Vaters unglücklich geworden. Gleich einem Schrei aus gepreßter Brust entrang sich seinem Innern vor seiner Reise nach Italien, von der er niemals wieder-

kehren sollte, das seinen Seelenzustand grell widerspiegelnde Gedicht:

„Ich will nicht mehr am Gängelbände
Wie sonst geleitet sein,
Und lieber an des Abgrunds Rande,
Von jeder Fessel mich befrei'n.“

Und ist auch sich'rer Sturz bereitet,
Ich weiche nicht vom schmalsten Pfad,
Um Rechtthun mancher vor beneidet,
Und wohl ist dies die schönste That.
Berriß'nes Herz ist nimmer herzustellen
Sein Untergang ist sich'res Loos,
Es gleicht vom Sturm gepeitschten Wellen
Und sinkt zuletzt in Uebis' Schoß.

Drum stürme fort in Deinem Schlagen
Bis auch der letzte Schlag verschwand,
Ich geh' entgegen bess'ren Tagen,
Geißt ist hier nun jedes Band.“

Und des jungen Mozart Gedicht hat Grillparzer vor fünfzig Jahren in einem schönen Gedicht am Grabe Mozarts, des Sohnes, geschilbert, dessen dritte und vierte Strophe die Gedankenquintessenz des ganzen Gedichts in folgender Weise wiedergibt:

„Wovon so Viele einzig leben,
Was Stolz und Wahn so gerne hört
Des Vaters Name war es eben,
Was Deiner Thatkraft Keim zerstört.“

Begabt, um höher aufzuzugan,
Sieht ein Gedanke Deinen Flug;
Was würde wohl Dein Vater sagen? —
War Dich zu hemmen, schon genug.“

Welchen Einfluß der Name auf den Charakter eines Menschen auszuüben im Stande ist, beweisen folgende kleine verbürgte Geschichten: Von einem Manne, Namens Ehrlich, einem früheren Kassendirektor, wird erzählt, daß ihn lediglich sein Name in einem Augenblicke übermäßiger Verjüngung vor einem Schande, rief es immer in ihm und so rettete ihn sein Name immer vor Neuem vor einem Vergehen. — Vor einigen Jahren ging eine tragische Geschichte durch die Presse von einem unglücklichen, Namens Firsch, den sein Name ins Irrenhaus gebracht hatte. Er war ein wohlhabender Mann gewesen, der ein liebes Mädchen kennen und lieben gelernt hatte, das

er auch schließlich vor den Traualtar führte. Bei der Hochzeitstafel aber hatte einer den unglücklichen Einfall, in einem Toaste auf das Brautpaar mit dem Namen des Bräutigams zu spielen und den letzteren unter zweideutiger Hinweisung auf diesen Namen vor der Untreue seiner Braut zu warnen. Man lachte über die Taktlosigkeit. Aber der dumme Scherz hatte sich in die Seele des unglücklichen Bräutigams hineingefressen, er ward zur Wurzel einer fürchterlichen Eifersucht geworden, die sein ganzes zukünftiges Leben zerstörte. Nach einem Jahre war er von seiner Gattin geschieden, dem unheilbaren Wahnsinn verfallen, ins Irrenhaus gesperrt. — Vor vielen Jahren eröffnete ein Mann, Namens Urcin, ein Gartenrestaurant in Berlin. Er war sich des ungewöhnlichen Wagnisses wohl bewußt, mit solch einem Namen ein Restaurant zu eröffnen, denn er ließ ein Plakat an der Pforte seines Gartens anbringen, das folgende Inschrift trug:

„Urcin heißt ich, das ist peinlich,
Doch was ich biete, ist sauber und reinlich.“

Aber trotz dieser treuerberzigen Versicherung wollte das Lokal nicht in Schwung kommen. Es verwich bald von der Bildfläche und nur das Plakat baumelte noch eine Weile am Baume, um von der Macht des Namens Kunde zu geben. — Einige köstliche Namensgeschichten erzählt Karl Emil Franzos in seinen Kulturbildern aus Asien „Aus der großen Ebene“, wo er mittelst von seltsamen Namen, die den Juden in Galizien und der Bukowina durch die von Kaiser Joseph II. ernannte Kommission vor etwa hundert Jahren aufgedungen worden sind. Kaiser Joseph II. ließ im Interesse des Staates und seiner Verwaltung den Juden, die damals noch keinen Familiennamen hatten, solche geben und diese Maßregel wurde mit militärischer Nothwendigkeit und Entschiedenheit ausgeführt. Ein Stallmeister, ein Lieutenant, ein Auditor und dazu je ein christlicher und ein jüdischer Vertrauensmann aus der Gemeinde bildeten diese Kommission. Kasernenwäch, Judenhaß, Schabernack aller Art kamen dabei zur Geltung, wie die von Franzos angeführten Namen und die von ihm dabei erzählten Anekdoten beweisen.

Auf einem Balle in Tarnopol in Ostgalizien, bei welchem viele Honoratioren der Stadt anwesend sind, wird ein fremder Student einer jungen, reizenden Dame

vorgefellt, überhört jedoch ihren Namen. Während der Quadrille erlaubt er sich darnach zu fragen. Das hübsche Kind blickt ihn treuerberzig an und flüstert erwidert: „Rüffemich!“ „Sie, Sie meinen,“ stottert der Jüngling. „Rüffemich!“ wiederholt sie etwas lauter. „Rüff!“ flüstert er unwillkürlich. „Ach — gerne — aber —“ „Manette Rüffemich,“ wiederholte sie zum dritten Male lachend. „Ich bin die Tochter des Kaufmanns Abraham Rüffemich!“ — Der Student seufzt tief auf, erwidert heftig und schreit nach der Quadrille in einen Winkel. „Nehmen von ihm sieht ein jüdisches Mädchen, offenbar nicht gerade den gebildeten Ständen angehörend, aber so hübsch, daß er sie für den Walzer zu engagieren beschließt. Er tritt vor sie hin und nennt mit dieser Beschleunigung seinen Namen. Sie schnell auf, erwidert und sagt vernehmlich: „Groberkloß!“ — „Wie?“ stammelte er bestürzt. „Groberkloß“, wiederholt sie und fügt, als sie seiner Verblüffung gewahr wird, hinzu: „Wenn Sie mir Ihren Namen nennen, muß ich Ihnen doch auch meinen Namen sagen, ich heiße Sarah Groberkloß und bin die Tochter vom Glasermeister Ruben Groberkloß.“ Die zweite Quadrille endlich beschließt der Geprüfte mit einer jungen Frau zu tanzen, verlangt aber, durch Erfahrung gewöhnt, nicht ihren Namen zu wissen. Die Dame erweist sich als so geistreich und gebildet, daß er auch nach dem Tanze an ihrer Seite bleibt und endlich den Muth faßt, ihr seine beiden eben erlebten Abenteuer zu erzählen. Aber wie bestürzt ist er, als sich ihre lächelnde Miene immer mehr verfinstert und sie endlich spitz sagt: „Es ist ein billiges Vergnügen, jemand wegen seines Namens zu verhöhnen. Dafür kann doch wirklich kein Mensch. Ich hätte Sie, mein Herr, für taftvoller gehalten.“ Und als er sich zu entschuldigen beginnt, dreht sie ihm den Rücken. Betroffen eilt er zu dem Freunde, der ihn in die Gesellschaft eingeführt, und erzählt ihm den peinlichen Vorfall. „Ja!“ lachte dieser, „man darf esken im Hause des Gebängten nicht vom Stride reden. Die Dame heißt Auguste Wiff, geborene Wohlgeruch und ist die Tochter des reichen Gültbesitzer Adolf Wohlgeruch aus Podolien.“ — Zweifeln an der Richtigkeit dieser Geschichte, welche die Einwohner von Tarnopol den Besuchern selbst zu erzählen pflegen, sind wohl gestattet; doch die vier Namen, die darin eine Rolle spielen, sind keineswegs erfunden. Die Familiennamen Rüffemich, Groberkloß,

Verent, Blichowswerder, Belesen, Culm, Culmse, Dt. Eplau, Dt. Krone, Flatow, Freudenf., Freyhtadt, Gollub, Graudenz, Jaitow, Königs, Leffen, Martenwerder, Neuenburg, Neufahrwasser, Neumark, Neustadt, Neustadt Fabrik (Wohlfahrt), Oliva, Welplun, Wodgorz, Br. Friedland, Br. Stargard, Buzig, Rehden, Rosenburg, Schloppe, Schönsee, Schwef, Strassburg, Stuben, Tuzel, Tuz, Zempelburg, Zippnow, Zoppot. Seit dem 1. April cr. sind dem Verbands noch beigetreten die Wehren Christburg und Lautenburg. Der Verband umfasst also zur Zeit 43 (35) Wehren mit 1696 (1368) activen und 823 (523) passiven Mitglieder. Von den Verbandswehren wurden im ganzen bekämpft 45 (56) Grobfeuer, 48 (66) Mittelfeuer, 142 (116) Kleinf Feuer, 36 (80) Schornsteinbrände und 4 (2) Waldbrände. Das Unfallkostenkapital belief sich am 31. März 1893 auf 7447 Mk. Von den Zinsen desselben in Höhe von 260,65 Mk. sind auf Beschluss des Ausschusses an Unterhaltungen in 2 Fällen und an Prozesskosten in Angelegenheit des Lotteriekapitals zusammen 111 Mk. verausgabt, so daß der Bestand am 31. März 1894 betrug 7596,46 Mk. Wie früher, so ist auch im abgelaufenen Geschäftsjahre der Feuerwehverband in der Durchführung seiner Bestrebungen unterstützt worden durch die Wohlthäter, welche die Ausschüsse mehrerer Kreise denselben gewährt haben. Desgleichen hat die Gladbacher Feuer-Vericherungs-Gesellschaft eine namhafte Beihilfe gewährt. Es ist dies um so wichtiger, als die eigenen Einnahmen des Verbandes nur aus den Mitgliederbeiträgen der Wehren fließen und für die Erfüllung der vorhandenen Aufgaben weit aus unzureichend sind. Auch im übrigen haben die Staats-, Provinzial- und Communalbehörden den Absichten des Verbandes ein reges Interesse entgegengebracht.

Das Waschen von Obst vor dem Genuße wird leider nur zu oft unterlassen. Es ist geradezu eferlegend, staubig, so wie es vom Markte kommt, auf den Tisch bringen zu lassen. Aber, daß man dadurch der Pestifikation ins Gesicht schlägt, ist weit weniger bedenklich als die Gefahr, in welche man sich damit in hygienischer Beziehung begiebt. Der Staub sowohl als auch die Verunreinigung durch unsaubere Hände beim Plücken, beim Verpacken in die Tonnen, Kisten und Körbe, sowie beim Verkauf, sind gefährliche Vermittler für die Uebertragung von allerhand Krankheitskeimen, die namenlos Unheil anzurichten vermögen. Man bringe darum kein Obst auf den Tisch, das nicht vorher sorgfältig gepulvt worden ist. Jedes Gemüse, so sauber und appetitlich es immer aussehen mag, ist ganz kurz vor der Verwendung in reinem Wasser rasch, aber gründlich durchzuwaschen. Ein langes Spülen thut dem Nährwerth eines jeden Gemüses Abbruch, ja, es schädigt diesen sowohl als das Aroma bez. den Geschmack in so bedenklicher Weise, daß die Hausfrauen alles daran setzen sollten, ihre Diensthöfen an einem solchen entwerthenden Verfahren zu verhindern. Es ist selbstverständlich, daß auch Früchte nicht einem minutenlangen, verwässernden Bade ausgesetzt werden dürfen.

Vacanzliste. Registratorstelle beim Stadtrat in Abock i. B., Einkommen 1300 Mk., Caution 1500 Mk., Antritt sofort. — Kreiscommunal- und Kreisparzellenrentantenstelle in Strelino, Gehalt 2400 bis 3600 Mk. und Wohnung. Stadthauptkassen-Rendantenstelle beim Magistrat in Königsberg, Gehalt 4200 bis 5400 Mk. — Stadthauptkassen-Buchhalterstelle beim Magistrat in Schneidemühl, Gehalt 1350—1950 Mk. — Amtsgeheimde-Kassenrentantenstelle beim Amtmann in Halber, Einkommen 2400 Mk., Caution 8000 Mk. — Secretärstelle beim Magistrat in Ruhroort, Gehalt 2100—3000 Mk. — Juristische Hilfsarbeiterstelle beim Stadtrat in Detsch i. B., Gehalt 2000 Mk. — Bureauassistentenstelle 2. Klasse beim Oberbürgermeisteramt in Köln. — Zwei Kanzlistenstellen beim Magistrat in Wünstler i. B., Gehalt je 1300 bis 1800 Mk. — Bureauassistentenstelle bei der Munitionsfabrik in Spandau, Gehalt monatlich 135 Mk. — Schreibstelle beim Medizinal-Collegium in Hamburg, Gehalt 1600—1900 Mk., Antritt sofort. — Hilfsgeometerstelle beim Stadtbauamt in Eberfeld. — Technikerstelle bei der Garnison-Bauinspektion in Stralsund. — Architekten- und Ingenieurstellen bei der Direction der Baugewerkschule in Holzminnen. — Vier Lehrerstellen an der Baugewerkschule zu Joststein i. Th., Reg.-Bez. Wiesbaden, Durchschnittsgehalt je 4200 Mk. und 420 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Landmesserstelle beim Deichhauptmann in Landsberg a. W. — Regierungsbaumeister- und eine Architekten- bzw. Technikerstelle bei der Kreisbauinspektion in Königsberg. — Bautechnikerstelle bei der Kreisbauinspektion in Einbeck. — Bautechnikerstelle bei der königlichen Kreisbauinspektion in Wisa in Polen. — Zwei technische Assistentenstellen beim Magistrat in Wandsbeck, Anfangsgehalt 1500 Mk.

Durch Beschneiden eines Stühnerauges hat sich vor einiger Zeit ein in Wiltfaler Kreise ansässiger 70jähriger Rentant, Herr J. zu U., eine tödtliche Verletzung zugezogen. Bald nachdem die häufig geübte Operation vollendet war, schwoll der Fuß in Folge einer schweren Blutvergiftung mächtig an. Der hinzugerufene Arzt erklärte, daß nur eine schnelle Amputation des ganzen Beines das Leben des Patienten retten könne. Dieser hat indeß seine Zustimmung zur Amputation nicht ertheilt; nach ärztlichem Ausspruch ist daher keine Hoffnung vorhanden, den alten Herrn am Leben zu erhalten.

Neue Telegraphen-Anstalten. Am 24. Juli werden in Cegnowa und in Kuffeld (Kreis Buzig) und am 27. Juli in Mische (Kreis Graudenz) mit den Orts-Postanstalten vereinigte Telegraphenanstalten mit Fernsprechtbetrieb eröffnet.

Maß- und Gewichtskontrolle. Nach einer neuerdings ergangenen Entscheidung der Herren Minister des Innern und für Handel und Gewerbe sind Fabrikanten, welche in ihren Betrieben Maße und Gewichte lediglich zur Feststellung der Abnung von Accordarbeitern benutzen, den vollzähligen und technischen Maß- und Gewichtskontrollen nicht unterworfen, weil dieses Bewiegen und Vermessen von Rohstoffen und Arbeitserzeugnissen bei Accordarbeitern nur mit den durch Vertragsverhältnis verbundenen Arbeitern stattfindet und ausschließlich dem inneren Betriebe angehört, mithin ein öffentlicher Verkehr hierin nicht erblidet werden kann. Dagegen unterliegen Fabrikanten, welche ihre Waaren nach Maß und Gewicht verkaufen, der Revision auch dann, wenn sie lediglich im Großen an Händler verkaufen.

Ausstellung in Darmstadt. Die Vetheiligung an der Fachgewerbe-Ausstellung für Hotel- und Wirthschaftsbedürfnisse, welche vom 5. bis 12. August d. J. im über Erwarteten Saalbau zu Darmstadt stattfindet, ist eine Räume große, so daß nicht nur sämtliche noch Hallen errichtet werden müssen, sondern selbst die mit dem Siemens'schen Drahtglas gedeckten u. A. eine vollständige Wasserkraft mit Motoren-

betrieb, Frant- und Stopfenschnelbereiten, welche in regelrecht Betriebe arbeiten sollen, die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, ebenso werden Champagner- und Mineralwasser-Apparate in Thätigkeit treten und Koch- und Heiz-Apparate der verschiedensten Art im Gebrauche gezeiget werden. Ferner und Kellengeräthe, Billards u. sind bedeutend vertreten. Ein Champagner-Ausstand erster deutscher Schaumweinfabrikanten wird seine Anziehungskraft ausüben. Für die Dauer der Ausstellung sind große Nachmittags- und Abends-Concerte vorgezehen und ist daher auch in dieser Hinsicht gesorgt. In der übrigen Zeit werden sowohl große Musikwerke, als Musikautomaten neuester Construction ihre Weisen ertönen lassen, und den Klavier-Virtuosien ist reichlich Gelegenheit gegeben, Pianissimo aus den hervorragendsten Fabriken zu probiren. Erfreulicherweise haben fast sämtliche Eisenbahn-Verwaltungen Deutschlands freie Rückfahrten der Ausstellungsgüter zugezogen, und gewährt die Hessische Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft am 5., 8. und 12. August den Ausstellungsbesuchern freie Rückfahrt auf ein einfaches Billet. Es ist noch zu berichten, daß der Vertrieb der Ausstellungsloose einen befriedigenden Fortgang nimmt. So kann diese Ausstellung in jeder Hinsicht als eine bedeutende und sehr reichhaltig beschickte bezeichnet werden und dürfte auch dementsprechend der Besuch ein großartiger sein.

Dunnbusfahrten nach Vogelgang. Vom nächsten Sonntag ab finden bis auf Weiteres täglich Dunnbusfahrten nach Vogelgang statt, die bei dem billigen Preise (pro Person 30 Pf., Kinder unter 8 Jahren die Hälfte) viel Liebhaber finden dürften. Die Abfahrten finden um 3 und 7½ Uhr von der Wohnung des Unternehmers, Herrn Lemanowski, in der Herrenstraße statt. (Siehe auch Inserat.)

Billige Gelegenheit zum Besuche der masurischen Seen! Angesichts der gegenwärtigen Schul- und Gerichtsferien, die auch in das Seengebiet eine größere Anzahl von Touristen führen werden, sei besonders darauf hingewiesen, daß nicht nur die ostpreussische Südbahn von allen Stationen, sondern auch die Staatsbahn von Allenstein, Gerbauen, Gumbinnen, Insterburg, Memel, Willfallen, Stallupönen, Tilsit, Wehlau, Daxheimen und Goldap aus nach Vögen Rückfahrkarten mit siebenzigtägiger Geltungsdauer ausgiebt. Es ist sehr wünschenswerth, daß die direkten Rückfahrarten allgemeine Benutzung finden; bieten sie doch Bequemlichkeit und größere Billigkeit! Der Vorstand der Gesellschaft zur Erleichterung des Personenverkehrs auf den Masurischen Seen zu Vögen würde durch eine rege Benutzung der seitens der Eisenbahnbehörden gebotenen Vorteile die erforderliche Unterlage erhalten, um später wegen der Erweiterung der bewilligten Vergünstigungen mit Erfolg vorstellig werden zu können.

Für Lotteriespieler. Die Erneuerungs- resp. Freiloose zur nächsten Klasse der Preuß. Klassen-Lotterie sind bei Verlust des Anrechis bis zum 2. August, Abends 6 Uhr, bei dem königl. Lottereeinnehmer Herrn Peters einzulösen.

Zum Umzuge der Badegäste von Rahlberg wird am Montag, den 30. Juli, der Dampfer „Jris“ von 1—4 Uhr Nachmittags zur Entlieferung von Umzugsutensilien am Siege von Rahlberg bereit gehalten werden.

Ertrunken ist gestern Nachmittag der 8 Jahre alte Sohn des in der Müllerstraße wohnhaften Schneidemeisters A. Die Leiche wurde heute Vormittag im Elbingerfluß in der Nähe der Hohen Brücke gefunden. Der Knabe soll vom Bollwerk in den Elbing gefallen sein.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 26. Juli.

Am 30. Januar kam auf der Chaussee von Tollen mit nach Elbing der Fuhrmann Petermann gefahren. Die beiden Brettschneider Johann und Franz Kern, welche zu Fuß gingen, wollten mitfahren, was jedoch Petermann nicht dulden wollte. Nun schlugen die beiden Kern's auf Petermann mit Knütteln ein und verletzten denselben. Das hiesige Schöffengericht verurtheilte J. B. Johann Kern zu 15 Mk., Franz Kern zu 10 Mk. Geldstrafe. Wegen dieses Urtheil hat die Amtsanwaltschaft wegen zu niedriger Strafe Berufung eingelegt. In der heutigen Verhandlung wird das erste Urtheil aufgehoben und Johann Kern zu 1 Woche und Franz Kern, bereits vorbestraft, zu 1 Monat Gefängnis verurtheilt. — Am 4. Februar hatte zu Blichowswerder eine Frau in einem Lokale ein Portemonnaie mit 18 Mk. verloren. Es wurde nach dem Urtheile des Schöffengerichts zu Dt. Eylau als ermißten angenommen, daß das 14jährige Dienstmädchen Anna Kufflein das Portemonnaie aufgehoben, dann ihrer Mutter Heinrichette Kufflein gegeben und diese es wieder dem Kuchbäcker Friedrich Freichel weitergegeben habe. Sämmtliche Angeklagte wollten von dem Diebstahl nichts gewußt haben. Die Anna Kufflein wurde zu 3 Tagen, die Mutter Heinrichette wegen Heblerlei zu 14 Tagen und Freichel wegen Begünstigung zu 5 Tagen Gefängnis verurtheilt. Wegen dieses Urtheil haben die Angeklagten Berufung eingelegt, welche jedoch in Betreff der Heinrichette Kufflein und des Freichel zurückgewiesen wird. Das Urtheil gegen die Anna Kufflein wird aufgehoben und kommt dieselbe mit einem Verweis davon.

Der Cholera-Hausarzt.

Diät und Desinfection sind die einzigen Maßnahmen gegen die Entstehung, Ausbreitung und Bekämpfung der Cholera. Veder werden der Vorschriften und Rathschläge nur zu viele gegeben, wodurch höchstens Verwirrung und Rathlosigkeit entsteht. Je einfacher die Rathschläge und Vorkehrungen sind, je eher und desto gewisserhafter werden sie befolgt.

Bezüglich der Diät sei bemerkt, daß ein guter Magen die beste und sicherste Schutzwehr gegen Cholera ist, und deshalb suche man Verdauungsstörungen möglichst fern zu halten. Dies erreichen wir, indem wir im Essen und Trinken wenig Änderungen vornehmen. Als Hauptregel gilt: Nur Gutes und gut und leicht Verdauliches essen! Die Getränke dürfen nicht zu kalt sein. Das Trinkwasser wird zweckmäßig abgeseigt und erhält einen Zusatz von wenig Salzsäure oder Citronensäure. Abgelogertes Bier, Rothwein, Sauerlinge schaden nicht; natürlich ist Mäßigkeit im Genuß der Alkoholika selbstredend geboten. Ist das Wasser nur irgendwie verdächtig, so darf auch zum Abwaschen und Abspülen der Küchengeräthe und Tischgeräthe nur geschichtetes Wasser verwendet werden, ebenso wie zur körperlichen Reinigung. Diese Vorsicht ist auch Pflicht im Gasthausbetriebe. Obst esse man nur geschält. Gewürze sind zuträglich. Die Milch koche man ab, Rahm und Butter melde man lieber, ebenso Käse.

Rationelle Desinfection ist eine Technik, die mit Einsicht zu betreiben ist, wenn sie von Erfolg sein soll.

Der Hauptfehler besteht gewöhnlich darin, daß unvollständige Mittel am unrechten Ort verwendet werden. Die preussische ministerielle Bekanntmachung empfiehlt zur Desinfection: Kalkmilch, Chlorlalk, Schmierseife und Carbonsäure. Nun über aber Chlorlalk und Kalkmilch nur frischbereitet die beabsichtigte Wirkung aus, eignen sich auch nur zur Desinfection der Aborte u., die schwarze oder Schmierseife ist auch nur ein gutes Reinigungsmittel, vermag dagegen die Cholerakeime nicht unabhäglich zu machen. Die rohe oder sogenannte 100procentige Carbonsäure des Handels ist hinsichtlich ihres Gehaltes an wirksamen Bestandtheilen höchst unzuverlässig, ganz abgesehen davon, daß sie im Handel nur selten zu haben ist. Ferner ist die rohe Carbonsäure im Wasser fast unlöslich und deshalb auch fast unwirksam. Um sie in eine lösliche und wirksame Form zu bringen, werden Mischungen dieser Carbonsäure mit heißen Lösungen von Schmierseife in Wasser empfohlen. Nun ist klar, daß die Herstellung dieser Carbonsäuremischungen nicht Jedermanns Sache ist, und da ferner bei der bezüglich ihres Gehaltes an wirksamen Bestandtheilen im höchsten Grade unzuverlässigen 100procentigen Carbonsäure überhaupt die Wirkung dieses Präparates dennoch in Frage gestellt ist, haben Bayern, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Finnland, die Schweiz, die Verwaltung der großen Hamburger Staatskrankenhäuser, verschiedene Provinzial- und städtische Behörden u. von der Empfehlung bezw. Verwendung dieser Schmierseifenlösung mehr oder weniger Abstand genommen und dafür ein fertiges Präparat empfohlen, das Lysol, welches den Angaben der genannten Verordnung entspricht und trotz seiner unübertroffenen bacterienvernichtenden Wirkung dennoch billiger ist, als die Selbstbereitung der Carbonsäuremischungen zu stehen kommt. Das Lysol löst sich augenblicklich und vollständig in jedem Wasser und hält sich gelöst. Da ferner die Lysollösungen gleich milder Seifenlauge wirken, dienen sie gleichzeitig auch zur Reinigung, so daß die Desinfection durch dieses Präparat wesentlich vereinfacht und erleichtert wird, umso mehr, als schon die 1 pCt. Lysollösung zu allen desinficirten Maßnahmen hinreicht, die überhaupt gegen die Cholera in Frage kommen. Namentlich sind die Hände peinlichst sauber zu halten und unbedingt jedesmal vor dem Essen in Lysolwasser zu waschen. Die Fußböden werden mit Lysolwasser aufgewaschen und die Stühler der Anstandsorte sowie der Spülstein in der Küche damit öfter abgewaschen bezw. abgespült. In die Aborte selbst gießt man täglich etwa 1—2 Liter einer 2 pCt. Lösung. Der Stuhlgang und das Erbrochene von Choleraerkranken werden ebenfalls damit desinficirt, die Thürgriffe und Möbel abgewaschen; die Leib- und Bettwäsche und die waschbaren Kleider kommen 24 Stunden lang in 5procentigem Lysolwasser zu liegen und werden danach in üblicher Weise behandelt, ohne eine Uebertragung oder Verschleppung der Krankheit befürchten zu müssen. Gleichzeitig reinigt das Lysol die Luft, indem es alle übeln Gerüche zerstört, ohne durch seinen Geruch selbst belästigend oder unangenehm zu werden. Zu warnen ist vor einem bloßen Besprengen der Wohnräume und Gegenstände, denn es ist absolut nutzlos und ebenso wie die belästigten Räucherungen nur eine gefährliche Selbsttäuschung.

Alle diese Vorsichtsmaßregeln sind mit geringer Mühe und kaum nennenswerthen Kosten durchzuführen. Daher giebt es für Niemanden, der sie nicht befolgt, eine Entschuldigung. Andererseits ist die Befolgung dieser einfachen Rathschläge auch Pflicht jedes Einzelnen, denn in Zeiten einer Epidemie kann Jeder durch Nachlässigkeit eine Gefahr für Alle werden. Thue also Jeder das Seine.

Telegramme

der „Altpreussischen Zeitung.“

Waldenburg (Schles.), 26. Juli. Rechtsanwalt Steiner hier selbst ist unter dem Verdachte, 28,000 Mark ihm anvertraute Gelder unterschlagen zu haben, verhaftet worden.

Wien, 26. Juli. Die Hitze nimmt hier einen tropischen Charakter an. Mittags waren 36 Grad Celsius im Schatten.

Prag, 26. Juli. Hier wurde der Kobtmacher Ernst Schoebbel aus Sachsen-Weimar, wegen socialistischer Umtriebe bei den Bergarbeitern, verhaftet.

Lemberg, 26. Juli. Die Cholera nimmt im Bezirke Zaleszajski eine bedeutliche Ausdehnung an. In Ploueste wurde, um die Weiterverbreitung zu verhindern, der Grenzverkehr vollständig inhihirt.

Graz, 26. Juli. Bei der ersten Compagnie des 27. Infanterie-Regiments sind, wie hiesige Blätter melden, einige Fälle von schwerem Darmtyphus beobachtet worden.

Triest, 26. Juli. Nach einem Telegramm des „Mattino“ aus Piräus erkrankten bei einer Luftfahrt infolge Kenterens der Barken unweit Piräus der Zeremonienmeister de Ruth des Kronprinzen von Griechenland sowie seine Gemahlin und ein Secretär des Kronprinzen.

Luxemburg, 26. April. Seit dem Ehoner Attentat sind zahlreiche Familien aus den östlichen Departements Frankreichs hier eingewandert, darunter in größter Armuth lebende Leute. Mehrere verdächtige Personen, darunter auch einige Deutsche, erhielten Weisung, das Großherzogthum zu verlassen.

Petersburg, 26. Juli. Auf eine entsprechende Einladung des Zaren wird der Generalstabschef der französischen Armee, General Boisdespre, den Manövern bei Smolensk beiwohnen.

Tanger, 26. Juli. Der wegen Mordanschlag auf seinen Vorgänger verhaftete Finanzminister Mohammed Zibai ist im Gefängnis gestorben.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Königsberg, 26. Juli, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Große,
Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % ezel Faß
Loco contingentirt 32,50 A Brief.
Loco nicht contingentirt 32,50 " " "

Berlin, 26. Juli, 2 Uhr 20 Min. Nachm.
Börse: fest. Cours vom 25./7. 26./7.
3/2 pCt. Preussische Pfandbriefe 99,25 99,30
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe 99,40 99,40
Oesterreichische Goldrente 100,00 100,00
4 pCt. Ungarische Goldrente 99,40 99,50
Russische Banknoten 219,10 219,05
Oesterreichische Banknoten 164,00 163,55
Deutsche Reichsanleihe 105,80 105,80
4 pCt. preussische Conjols 105,60 105,60
4 pCt. Rumänier 85,70 85,60
Marienb.-Marw. Stamm-Prioritäten 119,70 119,70

Produkten-Börse.
Cours vom 25./7. 26./7.
Weizen Juli 135,00 135,00
September 135,50 135,50
Roggen Juli 115,50 117,00
September 116,50 118,20
Tendenz: fest.
Petroleum loco 18,50 18,50
Rübsl Juli 45,40 45,40
Oktober 45,40 45,40
Spiritus Juli 34,60 34,60

Danzig, 25. Juli. Getreidebörse.
Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unver. M
Umsatz: 50 Tonnen.
inf. hochbunt und weiß 131—135
hellbunt 129
*Transit hochbunt und weiß 99
hellbunt 96
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt. 134
*Transit 99,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr 131
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unver.
inländischer 108
russisch-polnischer zum Transit 72
Termin Sept.-Okt. 108
*Transit 74
Regulirungspreis z. freien Verkehr 104
Gerste: große (680—700 g) 117
kleine (625—680 g) 100
Hafer, inländischer 122
Erbsen, inländische 120
*Transit 93
Rübsen, inländische 183

Königsberger Getreide- und Saatbericht.

Königsberg, 25. Juli.
Zufuhr: 14 inländische, 94 ausländische Waggons.
Inländische, Mt. pro 1000 kg
Weizen (pro 85 Pfd.) unverändert, rother 740 g
[124/25pfd.] 128 1/2 A [4,45].
Roggen (pro 80 Pfd.) pro 714 g [120pfd. h] unverändert
720 g [121pfd.], 726 g [122pfd.] 108 A [4,32], 706 g
[118/9pfd.], 714 g [120pfd.] mit Geruch 107 A [4,28],
neuer 662 g [111pfd.], 668 g [112pfd.], 688 g [115/6pfd.]
105 A [4,20].
Hafer (pro 50 Pfd.) 122 1/2 A [3,06], 128 A [3,20].
Rübsen (pro 72 Pfd.) unverändert, 175 A [6,30],
180 A [6,48], 184 A [6,62], 186 A [6,70], 186 1/2 A
[6,71], 187 A [6,73], gering 130 A [4,68].
Ausländische unverzollt, Markt pro 1000 kg
Weizen rother 749 g 91 A, Ghirta- 749 g 76 A,
650 g befest 67 A.
Weizenkleie dünne, 46, 46 1/2, 47, befest 45, hochfeiner
57 A, mit Kluten 53 A, mittel 50, 51 A, mit Kluten
48 A, grobe 56, 57, 58 A.
Roggenkleie dünne 64 A.
Roggen 670 g 68 A, 726, 732 g 69 A, 714, 741 g
70 A, 680 bis 704 g 71 A.
Weizenroggen 672 g 66 A.
Gerste grobe 65 1/2, 66, 66 1/2 A, kleine 57, 62 A,
Futter- 56, 57, 61 A, mit Geruch 54 A.
Hafer 72 A, befest mit Geruch 66 A, warm 60 A.
Mais 61, 62, 65, 66, 69 bis 71 A, gering 53, 57,
58, 62 A.
Erbsen, Viktoria- 128 A, gering 92, 94 1/2 A, weiße
94 A, ordinär 80 A, grüne 90, 95 A, Futter- 80 A,
vom Wasser 84 A.
Bohnen gering 89 A.
Wicken mit Geruch 85 A, helle 92 1/2 A
Leinfaat feine 160, 168 A
Rübsen 160 A
Dotter ordinär 90 A
Hanfaat 166, 167 1/2 A

Spiritusmarkt.

Danzig, 25. Juli. Spiritus pro 10,000 Liter loco
contingentirt 52,50 Br., pro Juni contingentirt 32,50
Br., pro Juli 32,00 Br., pro Juli-August 33,00 Br.
Stettin, 25. Juli. Loco ohne Faß mit 50 A, Kon-
sumsteuer 31,00 loco, ohne Faß mit 70 A, Konsum-
steuer —, pro Juli —, pro August-Sept. 30,00.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 25. Juli. Kornzucker erlfusive von
92 % Rendement —, neue —, Kornzucker erfl.
von 88 % Rendement 11,50, neu 11,65. Kornzucker
erfl. von 75 % Rendement 9,00. Schwach — Gemahlene
Raffinade mit Faß 24,25 bis 25,50. Melis I mit Faß
23,25 bis 23,50. Rußig.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte Seide fräufelt sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht), brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenfaß zur aechten Seide nicht fräufelt, sondern krümmt. Zerbrückt man die Asche der aechten Seide, so zerkrümmt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (f. f. Hofliefer.), **Zürich**, versendet gern Muster von ihren aechten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus.

Schuzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 A in Marken **W. H. Mielck, Frankfurt a. M.**

Unsere hiesigen Abonnenten

ersuchen wir hiermit höflichst, sich wegen etwaiger Unregelmäßigkeiten der Zustellung in unserer Expedition — nicht bei dem betr. Boten — beschweren zu wollen. Jeder Abonnent — selbst der von der Expedition am entferntest wohnende — muß spätestens um **6 1/2 Uhr Abends** im Besitz der Zeitung sein; andernfalls liegt ein Verschulden des Austrägers vor, das abzustellen die Expedition am besten in der Lage ist. Auswärtige Abonnenten beschweren sich wegen nicht pünktlichen Eintreffens der Zeitung bei dem Postamt, durch das sie dieselbe beziehen. Die Exemplare werden von der Expedition rechtzeitig der Post eingeliefert.

Gastwirthen
empfehle ich meine vorzüglichen
**Obst- und
Schaumweine**
zum Auschank.
Herr **Bernh. Janzen,**
Elbing, giebt Wiederverkäufern auf
meine Originalpreise entsprechenden
Rabatt.
G. Leistikow, Neuhof.

**Auswärtige
Familiennachrichten.**

Verlobt: Fr. Abele Berger mit dem
Königl. Forst-Assessor Herrn Heinrich
Anthes - Engelsburg Westpr. — Fr.
Margarethe Borczekowski mit dem
Kaufmann Herrn Robert Preuß-
Niesenburg. — Fr. Johanna Koy
mit dem Königl. Sekondeleutnant
im Grenadier-Regiment König Friedrich
Wilhelm I Herrn Carl Sprenger-
Braunsberg. — Fr. Helene Fabian-
Königsberg mit dem Guts- und
Mühlenbesitzer Herrn Albert Wrobel-
kl. Mühle bei Lych. — Fr. Magda-
lene Schroeder - Königsberg mit dem
Königl. Physikus Herrn Sanitätsrath
Dr. H. Doering-Berlin.

Geboren: Herr S. Kowitz - Graudenz
1 S. — Herr Architekt Gustav
Laufer - Lych 1 S.

Gestorben: Herr Kaufmann Otto
Krober - Königsberg. — Verw. Frau
Oberstabsarzt Agathe Schmidt, geb.
Fertig - Königsberg.

Elbinger Standesamt.

Vom 26. Juli 1894.
Geburten: Faktor Gustav Nach-
tanz 1 T. — Former Carl Koberzig
1 S. — Fabrikarbeiter Friedrich Gehr-
mann 1 T. — Kupferschmied Leopold
Zimmermann 1 S.
Geschlektungen: Kellner Max
Ilgner-Elbing mit Emilie Silz-Liebstadt.
Sterbefälle: Fabrikarb. Joseph
Liebscher S. 3 M. — Fleischer Otto
Schwarz T. 5 M.

Behufs Gründung eines
Naturheilverein,
Verein für Gesundheitspflege und
arzneilose Heilweise,
werden alle Gesinnungsgenossen,
die geneigt sind, sich demselben
anzuschließen, hierdurch höflichst
gebeten, ihre w. Adresse unter
L. 173 in der Expedition dieser
Zeitung gefl. niederzulegen.

**Gewerkverein
der Maschinenbauer.**
Sonnabend, den 28. Juli, Abends 8 Uhr:
Versammlung.
Der Vorstand.

Medicinal-Verband.

Versammlung, Vierteljahres-Bericht.
Zur Einrichtung des zwischen Eich-
walde und dem Bahnhof Elbing gelegenen
Paradefeldes sind **rd. 300 Ifd. m**
Ehron- oder Cementrohre von
20 cm lichte Durchmesser er-
forderlich.
Angebote für **leihweise** Ueberlassung
derselben sind bis zum
Mittwoch, den 1. August d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
an den unterzeichneten Trippentheil zu
richten. Das Angebot hat zu enthalten
den Preis für leihweise Hergabe der
Rohre, Anfuhr bis auf das Paradedfeld,
sowie für Abfuhr von demselben. Nur
vollständiger Bruch der Rohre wird
besonders vergütet, auch hierfür ist der
Preis pro Ifd. m anzugeben.
**Pommersches
Pionier-Bataillon Nr. 2
Zhorn.**

Die Erneuerungs- und
Freilose zur 2. Klasse 191.
Lotterie sind bei Verlust des Anrechts
bis **2. August, Abends 6 Uhr,**
einzulösen.
Peters, Königl. Lottereeinnehmer.

**Kern-Kirsch- und
Himbeerast,**
täglich frisch gepreßt,
empfiehlt

**R. Kowalewski,
„Im Lachs“.**

**Reinecke's Fahnenfabrik
Gannover.**

Dem hochgeehrten Publikum
zur gefl. Kenntniznahme, daß ich bis auf Weiteres **von Sonntag,**
den 29. d. Mts., ab täglich Nachmittags um 3 und 7 1/2 Uhr
per **Omnibus**
nach Bogelsang
fahre. Da der Omnibus bequem und lustig ist, bitte um geneigten
Zuspruch.
Der Preis ist pro Person **30 Pfennig,** Kinder unter 8 Jahren
zahlen die Hälfte.
Abfahrt von meiner Wohnung, bei Herrn Kaufmann R. Finn-
eisen, Herrenstraße.
Gefl. Aufträge werden daselbst entgegengenommen.
Elbing, den 27. Juli 1884.
Lewandowski.

Hotel Englisches Haus.
Inhaber: **Kulmbacher vom Fass,** **Mittags-
J. Rahn.** **u. Abendtisch.**
sowie hiesige Biere.
**Reichhaltige Speisekarte
der Saison entsprechend.**

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.
billigst.

**Trockene Maler- u. Maurer-
farben, Lacke, Firnis, Pinsel,
Schablonen, Kitt, Bronze**
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Beste Engl. Nußkohlen,
Marke Denaby main, 3fach gesiebt, offerire heute und die
folgenden Tage, ex Rahn, billigst.
J. Frühstück.

**Neuheiten in Verlobungs-
Tisch-, Menu-Karten
sind eingetroffen**
und empfehlen solche in prachtvollen Farbennuancen, mit und ohne
Goldrand, gepressten Blumen und solchen in Lichtdruck, ungelegten
Ecken etc. etc.
in vielfacher Form und Grösse
bei billiger Preislage.
Muster werden gern vorgelegt.
H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.

**Ich suche auf erste sichere
Hypothek den Betrag von
160,000 Mark.**
Elbing, den 25. Juli 1894.
Schulze,
Rechtsanwalt und Notar.

**Atelier für künstl. Böhne
Specialität:
Plombiren.**
C. Klebbe,
Jnn. Mühlendamm 20. 21.

Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Markneukirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von
Musikinstrumenten aller Art,
Saiten, Ziehharmonikas, Musik-
werke etc. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste
A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke
gratis und franko.

Die Elbinger
**Dampf-Wasch- und
Bade-Anstalt**
hat Anschluß an die städtis.
Wasserleitung.

Umsonst
meine illustrierte Preisliste
über **Stahlwaaren etc.**
Rasirmesser
aus bestem englischen Silberstahl, hohl-
geschliffen, abgezogen, zum Gebrauch
bereit. 5 Jahre Garantie. Für jeden
Bart passend. Probestück frei ins Haus
nur 1.75, Etuis mit Goldrand dazu
0.15, Streichriemen zum Nachschärfen
1.00 Mk. Notariell beglaubigte Dank-
schreiben hat die Expedition dieser Zeitung
eingesehen.
C. W. ENGELS,
Gräfrath bei Solingen.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Piano-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämirt: London 1861. — Moskau 1872
— Wien 1873 — Melbourne 1880 —
— Bromberg 1880. —
empfehle ich anerkannt vorzüglichsten
Instrumente. Ueberreicht in Stimm-
haltung und Dauerhaftigkeit der Me-
chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.
Hörschle Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
— Umtausch gestattet.
— Illustrierte Preisverzeichnisse
gratis und franco.

Suche vom 1. Oktober einen gebildeten
jungen Mann zur Erkennung der Wirth-
schaft unter meiner direkten Leitung.
Familienanschluß wird gern gewährt.
Persönliche Vorstellung wäre er-
wünscht bei Herrn Rentier **Kirchhoff,**
Königsberg, Bobeckstraße 1, part., oder
die Meldung an
Gutsbesitzer **Kirchhoff,**
Budischen per Buddern.

**Zum Schluß der Saison empfehle zu herab-
gesetzten Preisen!**

Gardinen
Decken
Taschentücher
Teppiche

Hochelegante Relief-Spizzen-Gardinen, weiß
und crème, große Auswahl, aparte neue Dess.,
jezt p. Mtr. 0.85, 0.95, 1.05, 1.25.
Vorzüglich waschbare Guipure-Gardinen
2x Bundeinfassung, j. f. 0.35, 0.50, 0.60, 0.75.
Guipure-Gardinen mit 1x Bundeinfassung jezt
für 0.20, 0.25, 0.30.
Vitrage-Gardinen von 0.10 an.
Netze Gardinen für 2, 3, 4 Fenster passend,
bedeutend unter Preis.
Congrestoffe, glatt und gestr., weiß u. crème.
Mouleangstoffe und **Mouleangtauten.**

Gardinenhalter mit Quaste Paar 0.45.
Sophatischdecken, extra große Plüschdecken mit
hunter Gold-Brocate-Bordure, jezt 14.50.
Sophatischdecken, hochelegant, Nips m. feinsten
Fantasie-Bordure, jezt 5.50.
Imitirte Gobelin-Sopha-Tischdecken mit
Goldfaden durchwirkt 2.55.
Nipsdecken mit Schnur und Quaste für 2.75.
Jute-Sopha-Tischdecken für 0.90.
Neuheiten in hocheleganten **Fantasie-Tisch-
decken,** aparte Dessins.
**Englisch Tüll-Tisch-, Kommoden-, Näh-
tischdecken** in weiß und crème.
Säufer zu allen Garnituren passend.
**Gartendecken, Kaffeedecken, leinene Damast-
decken** und ganze **Gebede.**

Weiße reinleinene Taschentücher mit eingewebter
Bordure, □ 45 Cmt. groß, jezt für
1/2 Dgd. 1.50.
Weiße reinleinene Taschentücher mit eingewebter
Bordure, □ 49 Cmt. groß, jezt für
1/2 Dgd. 1.75.
Weiße leinene Taschentücher mit eingewebter
Damast-Bordure, 1/2 Dgd. 0.75, 0.95, 1.05.
Batist- u. Leinen-Taschentücher, nur einzelne
Duzende vorhanden, mit kleinen Webefehlern,
1/2 Dgd. 1.20.
Reinleinen und leinene Taschentücher mit
hunter Bordure, 1/2 Dgd. 1.15, 1.55, 1.75.
Kinder-Taschentücher von 0.04.
Batist-Taschentücher mit farb. Bordure, für
Damen von 0.12 an.
Einzeln Duzend **reinleinerer Taschentücher**
(jedes Duzend in Enveloppe verpackt) 1/2 Dgd.
für 1.65 bis 2.85.

Teppiche 6/4 8/4 10/4 12/4
von 5.00, 6.00, 10.50, 18.00 p. St. an.
Agmünster, Plüsch, nur gute Qualitäten, ganz
neue Farbenstellungen und Zeichnungen, von
12 Mk. an.
Ältere zurückgesetzte Zeichnungen und
Farbenstellungen zu bedeutend ermäßigten
Preisen.

Th. Jacoby.

Couverts,
hell- und dunkelgrau,
rethbraun Hauf, grau Manila und
melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit **Firmendruck**
1000 v. 300-5,00 M.
gut gummiert und in sauberer Aus-
führung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Eine Wohnung
nebst Zubehör zum 1. Oktober zu ver-
mieten.
J. M. Ehlert,
Alter Markt 59.

Eine Wohnung von 2 Zimm.,
h Küche, Kammer u. Wasserl., 2 Tr., v.
1. Oktbr. zu verm. **Schmiedestr. 16.**

Für mein Tuch-, Manufactur- und
Modewaaren-Geschäft suche einen
**gewandten, sehr tüchtigen
Verkäufer,**
polnische Sprache erwünscht. Den
Offerten bitte Photographie mit Angabe
der Gehaltsansprüche beizufügen.
David Pincus,
Lözen.

Für mein Tuch-, Manufactur-
und Modewaaren-Geschäft suche
von sogleich einen
tüchtigen Verkäufer,
der auch das Dekoriren größerer Schau-
fenster versteht.
Der Meldung sind Gehaltsansprüche
und Photographie beizufügen.
J. Jaruslawsky,
Rastenburg Ostpr.

Maschinen-Näherin für
Wäsche und Kleider empfiehlt
sich Herrenstr. 20, Thüre links, 1 Tr.,
geradeaus.
Dorothea Schröder de Franciscis,
Elbing.

Im Herbst dieses Jahres können
2 Lehrlinge
aus guter Familie in mein Colonial-
waaren-, Drogen-, Farben- und
Destillationsgeschäft eintreten.
Bernh. Janzen.

Ein ordentlicher
Müllergehelle
(Windmüller) kann noch eintreten bei
Otto Goertz,
Gr. Maudorf.

Suche von sofort
2-3 tücht. Sattlergesellen
auf Geschirr- und Polsterarbeit. Nur
tüchtige Leute finden bei hohem Lohn
dauernde Beschäftigung, auch über Wint-
ter. Auch erstatte ich die Reisekosten
nach einer Arbeitszeit von 6 Wochen
zurück. **Ed. Bernack,** Sattler-
meister, Pöhlen, Kr. Neustettin i. Pom.

Eine gebild. ält. Dame
(Pfarrerstochter) wünscht v. sof. Stell.
als Hausdame bei e. alleinigt., gebildet,
älteren Herrn (am liebst. Geistlichen) in
der Stadt. **Gehalt wird nicht be-
anspruch.** Gefl. Offerten u. d. Ch.
A. B. 100 postl. Insterburg.

Zum Umzuge
Montag, den 30. Juli 1894,
nimmt **SD. „Jris“**, Capt. Stein-
brink, Umzugs-Güter von 1-4 Uhr
Nachmittags am Steg in Rahlberg
entgegen.
Elbinger Dampfschiffs-Bederei
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 173.

Elbing, den 27. Juli.

1894.

Schein und Sein.

Touristen-Novelle von B. von BINGO.

Nachdruck verboten.

4)

„Mensch, dort schau hin — den musikalischen Genuß kannst Du bei uns alle Tage von einer Regimentskapelle mindestens eben so gut haben, aber kannst Du Dir etwas Bikanteres denken, als die Erscheinungen der beiden Damen?“

Nomberg, der des Freundes Ueberschwänglichkeit in Beziehung auf das weibliche Geschlecht konnte, lächelte, wandte aber dennoch, sobald es sich schicklich thun ließ, den Kopf. — Er blieb trappirt stehen. — Er hatte schon viele Schönheiten gesehen, aber so eigenthümliche noch nie.

„Ebenfalls Ausländerinnen über das Weltmeer her,“ sagte er.

„Dakt uns stehen bleiben“ — flüsterte Witzlab, „um diesen Genuß noch einen Augenblick länger zu haben. Ich brenne vor Verlangen, die Bekanntheit dieser Damen zu machen. Die Blondine ist ein Meisterstück der Schöpfung. Und welche geschmackvolle Toilette! Ein dunkel-schillerndes Seidenkleid und kostbare Spitzwäsche um Hals und Arme. Wie schön heben sich die Formen ab — das lichtblonde Haar, welche Fülle!“

„Wenn es echt ist.“

„Mephistopheles!“ sagte Witzlab und ließ den Armreif achsellos um die Finger drehen.

Die beiden Freunde waren bemerkt worden, denn plötzlich zuckte die blonde Dame sichtbar zusammen und eine Incarnatstöße flammte etne Secunde lang über ihr Gesicht.

Alsdann schlug sie das dunkle Auge auf und warf einen hastigen aber prüfenden Blick über die Männer hin — die mit Ellen vorher angerebete Brünnette war durch das Zusammenzucken der Freundin ebenfalls aufmerksam geworden, blickte dieselbe an und folgte erstaunt der Richtung, welche die Blicke derselben nahmen. — Nur zu bald gewahrte sie das um den Finger Witzlab's tanzende Armband, etne unwillkürliche Handbewegung ließ sie das eigene vermissen.

„Mein Armband — Asta,“ — hauchte sie der Freundin zu, welche, wie vom Blitz getroffen, mit gesenkten Wimpern dastand. — Wie aus einem Traum aufgeschreckt, fragte dieselbe zurück: „Was willst Du mit dem Armband, Ellen?“

„Verloren habe ich es, als wir vorher an der Brüstung standen, — jener Herr dort hat es gefunden.“

„Mein Gott,“ rief Asta plötzlich erschrocken.

„Was hast Du?“ fragte Ellen verwundert.

„Das ist er,“ — flüsterte Asta in großer Bewegung und deutete mit den Augen auf Ferdinand.

„Nicht möglich,“ sagte Ellen, ebenfalls hinblitzend — „Du hast Dich wohl getrrt — etne zufällige Aehnlichkeit.“

„O nein,“ flüsterte Asta zurück, „er ist es. Er ist es. Um Alles in der Welt, er darf mich hier nicht erkennen!“

„Also doch gekommen und schneller wie er erwartet wurde! — Frisch auf — die Flagge der Liebe soll wehen!“

„Laß jetzt Deinen Scherz, wir wollen machen, daß wir in unser Hotel kommen.“

„Erst will ich mein Armband wieder haben.“

„Laß es ihm doch, es geht ja nicht verloren.“

„Sei nicht kindisch, Asta — laß mich nur machen.“

Ellen löste ihren Arm aus dem der Freundin und schloß sich an, auf Witzlab zuzuschreiten. Bevor sie den ersten Schritt noch machen konnte, hatte Ferdinand jedoch die Absicht bemerkt und trat auf die Damen zu. Er grüßte artig.

„Sie vermissen sicherlich diesen Armreif, mein gnädig's Fräulein, welchen ich so glücklich war zu finden, auf jener Stelle, wo die Damen vorhin das Schauspiel des Alpen-glühens bewunderten, zu dem wir leider zu spät kamen.“ Hierbei überreichte Witzlab Ellen das Armband.

„Es ist ein Geschenk meines guten Onkels und hätte sein Verlußt mir doppelt weh gethan.“

„Um so glücklicher darf ich mich schätzen, Sie davor bewahrt zu haben. — Allerdings glaube ich im ersten Augenblick — Ihrer Fräulein Schwester gehöre das Kleinod.“

„Meiner Schwester? Hörst Du,“ — wandte sich Ellen an Asta, „Du fehrst Deine Frauenwürde gar nicht genug heraus — meine gnädige strenge Frau Tante müssen Sie sagen.“

„Verzeihung, gnädige Frau,“ — stammelte Lieutenant Witzlab verlegen — „ich hätte mir denken können, daß so viel Schönheit und Anmuth schon einen Verehrer gefunden hat, den ich nur in jeder Beziehung beneiden kann.“

Vergebens strengte er sich an, etnen Blick

aus den dunklen Augen zu erhaschen — dieselben blieben niedergeschlagen, nur eine Flammenröthe flog abermals über das Gesichtchen und verschönte dasselbe ungemein.

„Freund, Du bist durchaus nicht galant,“ — mischte sich der Assessor Romberg, welcher ebenfalls hinzugetreten war, jetzt in das Gespräch.

Ellen lachte hell auf und meldete sich an der sichtbaren Verlegenheit Witzlav's, während sie bemüht war, das Armband wieder um den Arm zu legen. Der Glacehandschuh störte das Geschäft ungemein, so daß sie nach mehreren vergeblichen Versuchen, die Feder zum Einspringen zu bewegen, den Arm Witzlav hinhielt.

„Zur Strafe, galanter Ritter, drücken Sie die Feder ein, sie geht etwas schwer.“

„Eine liebenswürdige Strafe für ein arges Vergehen,“ — sagte derselbe und küßte galant die Hand.

„Wo nur mein Alterchen bleibt,“ — kispelte jetzt Asta — „er wollte uns doch hier abholen, nachdem er einige Geschäfte in Bern besorgt — jetzt fängt es an zu dunkeln und Abend zu werden und er ist noch nicht da.“

„Der Onkel wird gewiß einen Geschäftsfreund angetroffen haben, und dann weißt Du ja, ist ihm ein Gespräch über Coursdifferenzen so wichtig, daß er uns vollständig vergessen kann,“ — entgegnete Ellen.

Die Musik machte sich bereit, die „Entführung aus dem Serail“ zu spielen. Die Damen sahen sich unwillkürlich nach einem Sessel um; die Herren sprangen bereitwillig hinzu, denselben herbeizuholen. Die Damen nahmen Platz, wobei die Herren ihnen behülflich waren. Als Asta sich niederließ, streifte sie wider Willen mit ihrer Schulter Witzlav's Arm und es war demselben, als ob er von einer electrischen Strömung berührt würde.

„Verzeihen Sie gütigst,“ — stammelte er verwirrt, um doch irgend etwas zu sagen.

Asta legte zwei Finger der schlanken feingeformten Hand an die Lippen und ein Blick belehrte ihn, daß er schweigen müsse — die Ouverture hatte begonnen. — Dennoch war Witzlav's Aufmerksamkeit nur zum kleinsten Theil auf die Musik gerichtet, wie prächtig und exakt auch die künstlerische Leistung der Capelle des Orchestermeisters unter der Direction ihres trefflichen Capellmeisters A. Koch war. Wie herrlich auch die Töne einschmelzend lind klangen, seine Augen wanderten immer wieder verstohlen zu Asta, hinter deren Stuhl er sich gestellt hatte, und deren wunderbare Schönheit ihn mehr bezauberte, als die Mozart'sche Musik. Eine solche blendende, überwältigende und doch so eigenartige Schönheit glaubte er noch nie gesehen zu haben. Welche wunderbare Flammen sprühten aus diesen von schön geschwungenen Wimpern überschatteten Augen. Witzlav hätte sich an der Selbsteigenschaft berauschen mögen, die darin lag, ihr voll in das Antlitz zu sehen und in diese großen dunkeln Sterne seine trunkenen

Blicke versenken zu dürfen. Und wie sonor ihre Stimme, so angenehm dem Ohre — mit welcher vornehmen Sicherheit, wie sie nur einer Dame von Welt zur Verfügung steht, benahm sie sich, und doch, bei Allem seltsam genug, wußte sie mit der feinsten Weltbildung die frische Natürlichkeit zu verbinden. Mit Schrecken dachte Witzlav daran, daß sich der schöne Traum bald zu Ende neigen müsse, denn sobald sie sich von der neuen Bekanntschaft ohne Weiteres trennen mußten, war wohl kaum eine Hoffnung vorhanden, sie noch einmal wieder zu sehen. — Der Assessor Romberg hatte Ellen eben so höflich einen Sessel hingeshoben, auf den dieselbe sich niedergelassen hatte.

„Wollen Sie stehen bleiben?“ fragte Ellen. „Rücken Sie hurtig auch einen Stuhl für sich heran — wir wollen gute Nachbarschaft halten,“ — fügte sie lächelnd hinzu. Die schönsten regelmäßigen Zähne kamen zum Vorschein.

„Wenn ich Ihnen dadurch keine Unannehmlichkeit verurache, so mache ich von der gütigen Erlaubniß Gebrauch,“ — sagte Romberg und nahm einen der dort herumstehenden Sessel.

„Nur ein wenig näher,“ — sagte Ellen leise verbindlich. „Ich nehme eine kleine Unannehmlichkeit gerne in den Kauf, wenn ich dadurch das Vergnügen habe, mit Jemandem ein wenig plaudern zu können. Mit meiner gnädigen Frau Tante darf man während der Musik keine Unterhaltung führen — sie ist eine zu eifrige Musikfreundin.“

„Sind Sie es nicht,“ wagte Romberg zu fragen.

„Das wohl, aber wenn mir gerade ein Gedanke durch den Kopf schwirrt, will ich ihn auch aussprechen. Meine Tante ist eine Virtuofin auf dem Clavier — ich dagegen singe nur etwas und auch letzteres, ohne im Besiße einer brillanten Stimme zu sein. Sie hat es im Ausüben ihrer geliebten Kunst zur wirklichen Meisterschaft gebracht, mit welcher sie kühn das Urtheil herausfordern darf. Was sie spielt, giebt stets Zeugniß von echt musikalischem Sinn und berührt den Hörer wie ein in sich abgerundetes kleines Kunstwerk, das in anmuthigster Weise sein Gefühl anspricht. Die enorme Ausbildung der Technik, das gehätschelte Kind der modernen Zeit — findet sich in meiner Stimme nicht. Nur was man für das Haus braucht, echte rechte Hausmusik — Dilettantismus, der auch nicht mehr als ein solcher sein will.“

„Eine übergroße Bescheidenheit,“ — versetzte Romberg warm, da er anfang, an der liebenswürdigen Natürlichkeit Ellen's Gefallen zu finden — „um so anerkennenswerther, als Dilettanten sie heut zu Tage selten ausüben. Ich möchte kühn behaupten — es giebt keine Dilettanten mehr — mit dem WC wird heut zu Tage Jeder ein großer Rhetoriker und mit der Tonleiter — ein Baginini oder Biszt.“

„Wie meinen Sie das wohl? Was wollen Sie damit sagen?“

„Altmeister Götze sagt: Der Dilettant ver-

hält sich zum Künstler, wie der Pflücker zum Handwerk. — Der Dilettantismus hat seine völlige Berechtigung im Schooße der Familie — er beanprucht dort nichts weiter als der Sorgenbrecher für trübe Stunde zu sein.

„So ganz gebe ich Ihnen darin nicht recht“ — sagte Ellen, freundlich die blauen Augen ihm zuwendend, „der Dilettantismus darf auch Wunden heilen — denken Sie nur an die hübschen Summen, welche schon in einem Wohlthätigkeitsconcert zusammengekommen sind.“

„Diese Art des aus sich Heraustretens des Dilettantismus nehme ich selbstverständlich aus — hier will der Dilettant nichts anderes als Dilettant sein — ich gebe, soviel ich habe,“ sagt er zum Publikum — dem nur eine wohlwollende Kritik zufließt. „Seht, was ich kann,“ sagt der falsche, sich überhebende Dilettantismus. Er corrumpt Geschmack und Urtheil, wie er Er Interesse an wahrer Kunst abschwächt, — er wirkt demoralisirend, weil er, mit sich selbst zufrieden, den wahrhaft künstlerischen Leistungen die eigenen Stümperereien gegenüberhält, von denen er innerlich überzeugt ist, daß sie den Vergleich mit jenen nicht zu scheuen haben.“

„Et, Sie strenger Kritikus — vor Ihnen würde ich mich hüten zu singen. Ich würde mich fürchten, Sie zum Zuhörer zu haben.“

„Sie singen gewiß aus dem Herzen — mit dem Herzen, und da hätten Sie in mir den dankbarsten Zuhörer.“

„Ich singe, wie es mir gerade ums Herz ist — am liebsten ganz allein“ — sagte Ellen mit schelmischem Ausblick. — „In einer jungen Mädchenseele soll es allerlei lauschige Plätzchen geben, wo Zuhörer nicht zugelassen werden, und allerlei Gefühle werden laut, für welche kein Zuhörer taugt.“

„Sie müssen nicht so grausam sein, die ganze Fülle Ihrer innern Schätze zu verrathen, wenn Sie dieselben doch so tief vergraben wollen, daß kein Sterblicher ein Anrecht hat, einen unverbüllten Blick hinein zu thun,“ sagte Romberg, und ließ den Blick forschend auf ihr ruhen. Verwundert über sich selbst fand er ein seltsames Interesse an der lieblichen Offenheit ihres Wesens und ihrer ganzen Erscheinung, welche zu neuen Beobachtungen reizte.

Einige wunderbare Passagen, meisterhaft von der Capelle ausgeführt, ließen Ellen und Romberg die Unterhandlung jetzt abbrechen.

Verlassen wir die Damen, welche wir unter dem Schutze ihrer Cavaliere gut aufgehoben wissen, auf einen Augenblick, und sehen uns nach den erwarteten Onkel und Gatten ein wenig um. — —

Aus der dem Bahnhof gegenüber sich befindenden Bankfiliale von Hermann Weiß trat ein kleiner untersepter Herr in gelbem Mantelanzug mit einem großen Panamahut. Es war eine Figur, welche beim ersten Hinblick ganz darnach angethan war, komisch zu wirken, welcher Anflug von Fetterkeit jedoch nur so lange währte, als man nicht in das Gesicht des Mannes

geschaut hatte. Dasselbe war olivenbraun, aber aus den sonnengebräunten Zügen strahlte die Willensfestigkeit eines Mannes heraus, den die Stürme des Lebens geküßelt hatten, wiewgleich die kleinen hellgrauen Augen, welche klar und rüstig in die Welt hineinklickten, eine gewisse Gutmüthigkeit verrathen. Der Herr, welcher die fünfzig überschritten haben mußte, nahm den breitrandigen echten Panamahut ab und wischte sich mit einem rothen Taschentuch von ostindischer Seide den perlenden Schweiß von der Stirn. Behutsam steckte er das Tuch in die Tasche des über den Arm hängenden grauen Paletots, in dessen Seitentasche er auch ein großes rothes Portefeuille zu zwingen suchte, was ihm aber nicht gelingen wollte. Nach mehrfachen vergeblichen Versuchen gab er es endlich auf und steckte dasselbe in die äußere Brusttasche seines Mantelrockes, aus welcher dasselbe wie ein rother Bädeler hervorstand. Jetzt wandte sich der alte Herr dem Schaufenster der Dalp'schen Buchhandlung zu, in welchem ein Schweizermaler seine bekanntesten Bärenbilder ausgestellt hatte. Das neueste Tableau desselben regte die Schaulust der Menge, vor allen der Fremden an. Es war ein auf Carton gezeichnetes Bärenbankett, in allegorischem Sinn das Schützenfest in Basel verherrlichend. Mit dem alten Herrn zugleich waren mehrere andere Personen an das Schaufenster getreten, welches kurze Zeit dicht gedrängt besetzt war. Der alte Herr holte bedächtig den Kneifer hervor, putzte die Gläser erst mit dem rothen Taschentuche sauber und setzte dann denselben auf seine keineswegs unbedeutende Nase.

„Nicht übel,“ sagte er vor sich hin, „ein wenig mehr Perspective könnte dem Ding aber nicht schaden. — Ein hübsches Talent — aber noch nicht künstlerisch genug entwickelt.“

„Auch meine Meinung“ — drängte sich ein junger Elegant an ihn heran und berührte seinen Arm. — Von der andern Seite beugte sich ein Kopf an sein Ohr und eine Stimme sagte vernehmlich:

„Mein Herr, haben Sie auf Ihre Umgebung Obacht — es steht nicht umsonst überall angeschrieben: „Hütet Euch vor Taschendieben.““

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Chinesische und japanische Gebräuche.** Der „Ostasiatische Lloyd“ berichtet folgenden Rapport des Gouverneurs von Kiangsi: „Der Magistrat des Distrikts Hsiu-yu hat mir mitgetheilt, daß im zweiten Jahre der gegenwärtigen Regierung, 1875, eine junge Dame, die Tochter eines kleinen Beamten, mit einem jungen Manne aus guter Familie verlobt wurde. Der Hochzeitstag war bereits festgesetzt, als der Bräutigam

erkrankte und starb, worauf sich die Braut zu seiner Familie begab, um dem Begräbniß beizuwohnen und dann unverheiratet ihr Leben da zu beschließen. Ihre Mutter wollte dies aber nicht zugeben, sondern verlangte, daß sie auf die Rückkehr ihres in Geschäften verreisten Vater wartete und verlobte sie inzwischen mit einem jungen Manne aus einer anderen Familie. Hierauf vergiftete sich die junge Dame, und als sie durch ärztliche Hilfe vom Tode gerettet war, nahm sie so lange keine Nahrung zu sich, bis sie die Erlaubniß erhielt, ihre ursprüngliche Absicht auszuführen. Seit der Zeit hat sie mit ihrem Vater und ihrer Schwiegermutter zusammengelebt und diese, sowie die Großmutter ihres verstorbenen Verlobten mit der größten Sorgfalt und Aufmerksamkeit gepflegt. Sie lieben sie zärtlich und haben in ihr für den Verlust ihres Sohnes einigermaßen Ersatz gefunden. Lange Dornen dienen ihr als Haarnadeln, das Gewand ist aus baumwollenem Stoff gemacht, ihre Speise besteht aus bitteren Kräutern. Solche Entbehrungen legt sie sich freiwillig auf, und unter ihren Verwandten giebt es nicht Einen, der sie nicht achtete. Da die Wahrheit des obigen Berichtes bestätigt ist, bitte ich, Ew. Majestät wolle dieser tugendhaften Dame, obwohl die vom Gesetze vorgeschriebene Zeit noch nicht verstrichen ist, ein Zeichen der Anerkennung verleihen.“
 Rescript: „Gewährt!“ Hierzu ist zu bemerken: Eine Frau muß vor dem dreißigsten Jahre Wittve geworden sein und dreißig Jahre Wittve gewesen sein resp. dreißig Jahre im Wittwenstande gelebt haben, ehe sie Anspruch auf Belohnung hat.

— **Der betrogene Fahrarten-Automat.** Aus Braunschweig wird uns geschrieben: Einen der beliebtesten Ausflugspunkte der Braunschweiger bildet der an der Bahnstrecke Braunschweig-Magdeburg belegene „Grüne Jäger“. Um den an Sonn- und Festtagen sich geltend machenden kolossalen Personenverkehr zu bewältigen, hat nun die Eisenbahnbehörde im „Grünen Jäger“ einen Fahrarten-Automat aufgestellt, der gegen Einwurf eines Fünzigpfennigstückes ein Billet und drei Nickel herausgibt. Bei der jetzt erfolgten Leerung des Automaten fand sich in demselben eine große Menge von Kupfermünzen, vermuthlich Zweipfennigstückchen, vor, denen man durch Abfeilen die Größe und das Gewicht eines Fünzigpfennigstückes gegeben hatte. Der Gauner hat den Automaten respektive die Bahnbehörde mit jedem Kupferstück um eine Fahrkarte und den Betrag von 30 Pfennigen geprellt und sich von dem Ertrage dieser Mo-

gelei einen fidelem Sonntag gemacht. Es fehlt jeder Anhaltspunkt, der zur Ermittlung des Thäters führen könnte. Ob nun der Eisenbahnfiskus, um weiteren unliebsamen Entdeckungen dieser Art vorzubeugen, den kostspieligen Fahrartenautomaten ändern oder außer Dienst stellen wird, bleibt abzuwarten.

— **Eine Statistik des Schießens** wurde Joeben von Dauber veröffentlicht. Wir entnehmen ihr folgende Daten: In der Schlacht von Solferino kam auf je 700 feindliche Schüsse ein Verwundeter, auf je 4200 Schüsse ein Todter. Im letzten deutsch-französischen Kriege war „ein Fortschritt“ zu bemerken. Da kam ein Todter auf 1300 Schüsse, das heißt wenn die Kugeln je 30 Gramm wogen, so waren 39 Kilogramm Blei nöthig, um einen Menschen zu tödten. Ein französischer Hauptmann erzählt dem Verfasser, daß auf einen preussischen Wachtposten auf 300 Meter Distanz 400 Schüsse abgegeben wurden und nur das Pferd von einem Schusse getroffen wurde. Ein guter Schütze, das heißt ein Schütze, der seines Schusses sicher ist, gilt im Ernstfalle für 270 Mann, die im Schießen ungeübt oder unsicher sind.

— **Das Mönchschiff.** Eine schöne Brigg, genannt „Sant Andreä“, ist, wie die „Neue Freie Presse“ meldet, aus Salonichi in Konstantinopel eingetroffen. Dieses Schiff hat eine seltsame Besatzung. Sowohl der Kapitän des Fahrzeuges, wie sämtliche Offiziere und die aus 17 Mann bestehende Bordmannschaft sind durchaus orthodoxe Mönche in langen Sontanen mit wallendem Haar. Das Schiff gehört den Mönchen vom Berge Athos und führt bezeichnenderweise die russische Flagge. Die Mönchmatrosen machen den Besuchern des Schiffes in zuvorkommender Weise die Honneurs. Personen weiblichen Geschlechts ist jedoch das Betreten des Schiffes nicht gestattet.

— **Ein seltsames Testament** hat ein Arzt in Glasgow hinterlassen. Er vermachte sein ganzes Vermögen seiner Frau aus Dankbarkeit dafür, daß sie ihm schon im dritten Monat ihrer Ehe durchgegangen war und ihn seither stets in Ruhe und Frieden gelassen hatte.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarß
in Elbing.